

Stadtrat justiert Neuhegi-Pläne

Die «Blaupause» für das Wachstumsgebiet Neuhegi-Grüze erfährt Änderungen: Der Stadtrat hat rund die Hälfte von 41 Einwendungen aufgegriffen. Er korrigiert unter anderem die Breite der Radwege und streicht auf Wunsch der Industrie Bäume und Grünflächen.

MARC LEUTENEGGER

Die Bau- und Betriebskommission (BBK) des Gemeinderates ist derzeit nicht zu beneiden: Mit dem Planungspaket* Neuhegi-Grüze hat sie ein echtes Mammutgeschäft zu beraten. Darin enthalten ist ziemlich alles, was es an Steuerungsinstrumenten für die Stadtentwicklung gibt: Änderungen der Richtplanung sowie der Bau- und Zonenordnung und zwei Gestaltungspläne. Dabei geht es um nichts Geringeres als die Zukunft eines ganzen Stadtquartiers.

Zugute kommt der Baukommission, dass sie sich eigentlich schon das ganze Jahr über mit den Plänen auseinandersetzt. Auch deshalb, weil der Stadtrat die BBK bei der Beurteilung der Einwendungen beigezogen hat. Insgesamt

waren nach der öffentlichen Auflage der Pläne im Frühling 18 Stellungnahmen mit 41 Einwendungen eingegangen. Als schärfste Kritiker hatten sich Grüne, Grünliberale sowie VCS und Pro Velo hervorgerufen. Die beiden Verkehrsorganisationen drohten sogar vorsorglich mit einem Referendum.

Gestern legte der Stadtrat nun die überarbeitete Vorlage und den Bericht zu den Einwendungen vor; rund die Hälfte hat er demnach ganz oder teilweise berücksichtigt. Nachgekommen ist er etwa der Forderung von Pro Velo und VCS, den Fuss- und Radweg entlang der Bahnlinie nach St.Gallen zu verbreitern. Und er übernimmt die Idee einer Veloverbindung südlich der Else-Züblin-Strasse. Zugeständnisse macht der Stadtrat auch den ansässigen Indus-

triebetrieben: Auf ihren Antrag hin streicht er eine zweite Baumreihe entlang der Sulzer-Allee und redimensioniert Grünzonen, um den Lastwagen die Durchfahrt zu erleichtern.

Abgelehnt wurde dagegen unter anderem die Forderung von VCS und Pro Velo, den SBB die Umzonung einer Landreserve beim Bahnhof Grüze zu verweigern, weil die Gegenleistungen zu gering seien. Ebenso kein Gehör fand der Antrag der GLP, die Umzonungen im Umfeld von Hegi zurückzunehmen, weil damit Wohnraum auf Kosten von Arbeitsplätzen geschaffen werde.

Nach Durchsicht aller Einwendungen bleibt der Gesamteindruck, der Stadtrat habe vor allem im Kleinen Konzessionen gemacht. Baustadträtin Pearl Pedernana (SP) will dies nicht bestreiten. Sie betont aber, dass die Stadt ihre Planung auf die Vorgaben der kantonalen und regionalen Richtplanung abgestimmt habe. Pedernana zeigt sich überzeugt von der Qualität des Planungspaketes. «Es geht uns darum, eine

zweite Entwicklung wie im Grüzefeld zu verhindern.» Im Gebiet Neuhegi-Grüze soll es also keine Baumärkte geben, die viel Verkehr produzieren und wenig Arbeitsplätze bringen. Sondern ein Nebeneinander von Wohnen und Arbeiten, dichte Wohnüberbauungen mit grossen Freiräumen und ein prosperierendes Industriegebiet.

Von den erwähnten Kritikern reagierten gestern nur die Grünen auf die Vorlage. Grundsätzlich stehe man positiv zum Planungskonzept, sagt deren Präsident Reto Diener. «Ein Kritikpunkt ist aber die fehlende Konsequenz beim Verkehr.» Die Grünen bemängeln, dass in den Plänen die neue Erschliessungsstrasse implizit vorausgesetzt werde. Sie verlangen, dass entgegen der Vorlage auch für die Industriezonen Mobilitätskonzepte vorausgesetzt werden. Zur Sicherung schneller Velorouten müsse die Stadt von den SBB beim Bahnhof Grüze zudem ein grösseres Entgegenkommen erwirken.

*Pläne unter: www.neuhegi-grueze.winterthur.ch

ANGERICHTET
VON NADINE KLOPFENSTEIN



Fernöstliches in schöner Atmosphäre

Als Gast im «Barnabas» sollte man sich vom unscheinbaren Äusseren des Restaurants nicht beirren lassen. Kaum treten wir durch die Türe, steigt uns ein würziger Duft in die Nase. Der fernöstliche Geruch erinnert an ferne Länder. Im Hintergrund ist orientalische Musik zu hören. Mein Gegenüber ist etwas skeptisch: «Wird uns das nicht beim Essen stören?» Die Sorge ist aber unbegründet. Der Alltagsstress scheint draussen vor der Türe zu bleiben. Zur Vorspeise bekommt mein Gegenüber eine intensiv duftende Kürbissuppe mit Ingwer (8.50). Dieser verleiht dem leicht süsslich schmeckenden Gericht eine spezielle Note. Auf meinem Teller liegen heisse Pakora (8.–) – frisch frittiertes Gemüse in einer Kichererbsenpanade –, dazu eine Joghurtsauce mit frischen Kräutern. Die kleinen Häppchen schmecken scharf, was das Eintauchen in die milde Sauce noch genüsslicher macht.

Als Hauptgang geniesse ich in Butter gebratene Doradenfilets mit Mangochutney und Basmatireis (36.–). Die unerwartete Geschmacks- explosion im Mund ist eine Mischung aus süss, sauer, salzig und würzig. Mit Begeisterung esse ich den Teller leer, bis kein Reiskorn mehr darauf zu finden ist. Indes zerschneidet meine Begleitung eine knusprig gebratene Lammhuf und tunkt sie in eine Marsalasaucen. Dazu gibt es Kartoffelgratin und Marktgemüse (35.–). Nur drei kleine Karotten bleiben übrig. Das liegt aber nicht am Essen, sondern daran, dass sie Rüben nicht besonders mag.

Owohl unser Hunger mehr als gestillt ist, nehme ich doch die Empfehlung des Chefs an, eine frische Mango zum Nachtisch zu essen. Diese serviert er mit einer Kugel Eis an Erdbeersauce (8.50). Der intensive Vanillegeschmack passt gut zur reifen Mango, die mit ihrem Fruchtgeschmack beinahe die Erdbeersauce übertönt. Meine Begleiterin bricht derweilen die Kruste ihrer Crema Catalana (10.50). Der leichte Zitronengeschmack der Creme hebt sich von der knusprig-warmen Zuckerkruste ab. Am Schluss sind wir uns einig: Das Restaurant ist nicht nur etwas für Romantiker, sondern auch für Geniesser.

Restaurant Barnabas
Büelrainstrasse 1, 8400 Winterthur,
Tel. 052 212 25 45, Di bis Sa 18–23 Uhr

IN EIGENER
SACHE

Wir sind ganz Ohr

Kennen Sie eine schöne Geschichte aus Ihrem Quartier, die Sie uns erzählen wollen? Haben Sie oder Ihre Angehörigen etwas Interessantes in der Stadt oder in der Region erlebt oder kennen sie einen Missstand oder eine Ungerechtigkeit? Wir sind ganz Ohr: Jeden Dienstag zwischen 9 und 11 Uhr hört Ihnen ein Redaktionsmitglied zu. Sie treffen uns am Garnmarkt 1, dem Redaktionsgebäude des «Landboten» gleich gegenüber der Stadtkirche in der Altstadt. (red)



Der Blick auf den Bahnhof Hegi, wo eine gemischte Wohn- und Gewerbezone geplant ist – zum Ärger der GLP, die den Erhalt von Industriezonen fordert. Bild: Heinz Diener

GLP: Initiative für mehr Arbeitsplätze

Mit einer Premiere starten die Winterthurer Grünliberalen in den Wahlkampf: Zum ersten Mal lanciert die junge Partei eine Volksinitiative. Diese will den Stadtrat unter dem Titel «Schaffe und Wohne z'Winterthur» dazu verpflichten, bis zum Jahr 2030 eine Arbeitsplatzdichte von mindestens 70 anzustreben. Aktuell kommen in Winterthur auf 100 Einwohner lediglich 56 Arbeitsplätze. Unter den grössten Städten ist das der tiefste Wert – in Zürich und St.Gallen liegt er bei über 90. Laut Prognosen des Stadtrats dürfte sich die Quote noch verschlechtern: Bis 2030 werden 14000 neue Einwohner erwartet, aber lediglich 5000 zusätzliche Arbeitsplätze. «Winterthur droht zur Schlafstadt zu verkommen», mahnt GLP-Stadtratskandidat Beat Meier. Kurze Arbeitswege und die Vermeidung von Pendelverkehr seien wichtig für die Lebensqualität.

Um die Trendwende zu schaffen, müsse das Bevölkerungswachstum gebremst werden. So sollten städtische Baulandreserven vorerst nicht entwickelt werden – ausser für Arbeitsplätze – und Gewerbebezonen nicht in Wohnzonen umgewandelt werden. Entscheidend seien aber auch das Standortmarketing sowie günstige Rahmenbedingungen für Unternehmen, etwa massvolle Steuern und Gebühren. «Die geplante Steuererhöhung wäre fatal», sagte Meier und liess durchblicken, dass seine Partei sie bekämpfen wolle. Im November startet die GLP mit der Unterschriftensammlung. (mig)

Supinos süsse Beziehung zu Winterthur

Der Verwaltungsratspräsident der Tamedia, Pietro Supino, hat gestern Abend als Gast im StadTalk erklärt, wie er die Zukunft des «Landboten» sieht.

Pietro Supino ist ein Charmeur. Seine Mission an diesem Abend: eine Stadt – oder zumindest das anwesende Publikum – um den kleinen Finger zu wickeln. Die Mission wird ihm weitgehend gelingen. Auch dank seinem Urgrossvater, einem Mandelhasen und eben: seinem Charme.

Vor genau einem Monat hat das Verlagshaus Tamedia bekannt gegeben, dass es die Ziegler Druck- und Verlags-AG, zu der auch der «Landbote» gehört, für 50 Millionen Franken aufkauft. Geld aus Zürich für ein Stück Winterthur. Nun war Tamedia-Chef Supino zu Gast im StadTalk und erklärte, wie sich die neuen Besitzer die Zukunft des «Landboten» vorstellen. Das Thema interessiert: Über 80 Personen waren in der Coalmine-Bar.

60 Redaktionsstellen bleiben

Was es zur Übernahme des «Landboten» und der Ziegler-Druckerei in der Grüze zu sagen gibt, hat Supino vor einem Monat in verschiedenen Interviews eigentlich schon gesagt. Aber wie in solchen Situationen üblich: Was mit dem doch Gesagten vielleicht gemeint wird, ist umso interessanter. Gesagt hat Supino zum Beispiel, Winterthur habe mit dem «Landboten» eine hervor-

ragende Tageszeitung, und die Tamedia setze sich dafür ein, diese mit all ihren Qualitäten in die Zukunft zu führen. Ebenfalls gesagt: «Wir gehen davon aus, dass die rund 60 Stellen am Redaktionsstandort in Winterthur erhalten bleiben.» Diese für die Angestellten am Garnmarkt besonders interessante Aussage relativierte er allerdings nach dem Talk auf Nachfrage hin auf «60

«Wir wollen den «Landboten» in die Zukunft führen»

Pietro Supino, Tamedia-Chef



Stellen – plus oder minus zehn Prozent». Gesagt hat er es trotzdem.

Ziemlich eindeutig waren die Aussagen zur Druckerei in der Grüze: Diese sei ein «Klotz am Bein». Die Tamedia bemühe sich zwar. Allenfalls werden Magazine des Konzerns wie die «Anabelle» bald in Winterthur gedruckt. Aber Hoffnung gibt es da wohl wenig.

Zu Details des «Landbote»-Kaufes äusserte sich Supino nicht. Nicht etwa, weil er nicht gewollt hätte, sondern weil er dazu verpflichtet ist: Martin Bachem, Verwaltungsratspräsident der verkauften Ziegler-AG, habe ihm einen eingeschriebenen Brief geschickt, sagte Supino. Darin sei er zum Schweigen

aufgefordert worden. Damit schob er den Schwarzen Peter Bachem zu.

Konkretes gab es wenig zu hören. Vielleicht dies: Supino will die «dritte Stimme im Kanton Zürich» erhalten, also eine dritte grössere, auch über Politik schreibende Redaktion neben «Tages-Anzeiger» und «NZZ». Sonst gab es viele Andeutungen: Supino lobte beispielsweise die «Landbote»-Redaktion, wobei er postwendend sagte, die Winterthurer könnten im Zeitungsverbund in Zukunft nicht mehr die «Häuptlinge» sein, man müsse vermehrt als «Netz» zusammenarbeiten.

Vieles noch offen

Man darf darüber rätseln, was das alles zu bedeuten hat. Ein Schluss liegt nahe: Die Tamedia weiss selbst noch nicht so genau, wie die Zusammenarbeit der Zürcher Regionalzeitungen in Zukunft aussehen soll. Trotz allen Unschärfen schaffte es Supino im einstündigen, von Moderator René Donzé unterhaltsam geführten Talk doch, viele im Publikum von seinen hehren Absichten zu überzeugen. Diese hat man Supino gestern abgekauft. Vielleicht, weil er erzählte, dass er als Sechsjähriger zum ersten Mal Vollenweider-Schokolade geschenkt bekam und seither immer zu Ostern einen Mandelhasen aus Winterthur isst. Vielleicht, weil er geschickt und mit Charme verschiedenen Bekannten im Saal Lob verteilte. Vielleicht, weil er mit Engagement Red und Antwort stand. Vielleicht auch, weil man es einfach gerne glauben will. (bä)